und beschattete sich die Stirn mit der von Fanny losgelassenen Hand.

„Fanny," sagte er nach einer Pause mit Bitterkeit, „die Welt ist wahrlich eine Schaubühne; sie hat einen großen Schauspieler verloren, wiewohl er nur eine kleine Rolle durchführte."

Godolphin fühlte sich diese Worte abgepreßt — er meinte es nicht unfreundlich, doch schien es so, obwohl auch er Thränen in den Augen hatte.

„Ach," versetzte Fanny, „das Theater hat uns allerdings in unserer Jugend viele Dinge gelehrt, die wirklich die Welt uns nicht besser lehren konnte!"

„Das Leben weicht von der Komödie nur darin ab," sagte Godolphin ein Weilchen nachher, „daß es keinen Grundplan hat; Alles darin ist schwankend, unzusammenhängend und unklar, bis endlich der Vorhang sich vor dem unaufgehellten Geheimniß herabsenkt."

Dies waren die letzten Worte, die Godolphin jemals an die Schauspielerin richtete.

---

## Sechsundsechzigstes Kapitel.

Die Reise und die Ueberraschung. — Ein Sommerabendspaziergang.

In Folge des Todes Saville's verweilte Godolphin noch einige Tage länger in der Stadt. Er sah die Leiche

des Weltmannes bestattet, und wohnte der Testamentsentsiegelung bei.

Wie im Leben, so auch im Sterben, hatte Saville niemals dem Bedrängten hülfreiche Hand geleistet; wie er im Leben sich nur zu den Reichen gesellte, so vermachte er sein Gut auch nur den Reichen. Der begüterte Godolphin war sein Haupterbe; über seine unehelichen Kinder war kein Wort erwähnt, nach seinen armen Verwandten durchaus keine Nachfrage angeordnet worden. Hierin, so wie in der Formel seines letzten Willens, folgte Saville den vorgeschriebenen Gebräuchen der vornehmen Welt.

Rasch galoppirende Pferde entführten Godolphin und Constanze der Hauptstadt. Hell war der Sommerhimmel, und das Grüne der Felder lachte zu beiden Seiten ihres Weges. Die Natur war wach und thätig — welch ein Gegensatz zu den Künstlichkeiten, denen sie entwichen. Constanze war lebhaft bemüht, ihren Gatten zu erheitern, und es glückte ihr. Nie, seit dem ersten Moment ihrer Ehe, hatten Beide sich mit minderer Zurückhaltung, mit innigerer Liebe zu einander, so wie jetzt, unterhalten; nur daß sie in jenem Monate blos von der Zukunft, jetzt mehr von der Vergangenheit redeten. Oft äußerten sie ihre Reue über die gegen einander gezeigten Fehler, und wünschten unter Händedrücken sich Glück zu ihrer nunmehrigen Wiedervereinigung. Sie räumten ein, daß so Vieles, von Liebe Unabhängiges, sie getäuscht hatte, und fühlten, da sie von der Liebe nicht mehr so viel begehrten, deren wahrhafte Wichtigkeit. Ach! wie viele Jahre vergeuden wir

Alle mit dem Suchen nach Glückseligkeit, ohne jemals die Natur derselben zu erforschen. Wir gleichen einem Menschen, der Bücher aller Nationen sammelt, und während er deren Sprachen nicht versteht, sich wundert, daß ihr Inhalt ihm nicht gefällt!

Immer aber drängte sich vor Constanzens Geistesblick das düstre Bild der vereinsamten und geheimnißvollen Lucilla mit dem zerrütteten Hirn und dem zerschellten Lebensglücke. Zu Zeiten stieg ihr während der kurzen Fahrt nach Schloß Wendover die Erzählung ihres Gespräches mit der unglücklichen Tochter Volkmans auf die Lippen; allein wenn sie dann auf das neu von Freude strahlende Antlitz Godolphins blickte, wie sie solches so seit Jahren nicht gesehen hatte, konnte sie den Gedanken nicht ertragen, es durch den Schmerz verdüstert zu schauen, den solche Mittheilung ihm erzeugen müßte, und sie bebte davor zurück, ihrem Herzen so kostbare Momente zu verbittern.

Alle ihre Bemühungen, Lucilla aufzufinden, waren umsonst gewesen; allein sie fühlte sich fortwährend von der bangen Ahnung gequält, jene Entdeckung könnte jeden Augenblick, und zwar im Beiseyn Godolphins, gemacht werden. Aengstlich hielt sie vor jedem Wirthshause an, vor welchem die Pferde getränkt oder gewechselt wurden; denn sie fürchtete, das trauervolle, ernste Gesicht der Zeichendeuterin mögte sich zeigen, und den Seelenfrieden zerstören, in welchem Godolphin jetzt schwelgte.

Es war gegen Abend, als der Wagen sich langsam

eine lange und steile Anhöhe hinanwand. Die Sonne hatte noch eine Stunde bis zu ihrem Untergange, und rechts von unseren Reisenden fielen die milden und schrägen Strahlen des Tagsgestirns auf reiche, üppige, mit dem Grün des Junius geschmückte Felder, die von Zäunen durchschnitten wurden, an denen stolz und oft die Eiche und die Ulme ihre verlängerten Schatten hinwarfen. Links hin, auf weitgedehnter Trift, waideten Schafheerden, und von fern drang das Geblök der Lämmer herüber. Kein Hirt, überhaupt kein menschliches Wesen war zu erblicken, allein zwischen den dichteren Baumgruppen lugten friedliche Hütten hervor, und verliehen der ländlichen Heiterkeit des Ortes jene ihr so besonders zusagende, stille und friedliche Ansicht. Constanzens ehedem so beschäftigt gewesenes Gemüth fühlte sich ruhig, und Godolphins Seele, die sich in die Wonne der Stunde versenkt hatte, erbebte von jener Glückseligkeit, die Himmelsseligkeit seyn würde, wenn sie über die Stunde hinauszudauern vermögte.

„Meine Constanze," flüsterte Godolphin, „warum sollten wir, da wir doch endlich zu diesen Schauplätzen zurückkehren, sie jemals wieder verlassen? Erinnern wir hier für Lebenszeit uns unserer Jugend!" Constanze seufzte, jedoch mit Freude, und drückte ihres Gatten Hand an ihre Lippen.

Jetzt erreichte man die Höhe, und eine plötzliche Röthe überflog Godolphins Wangen.

„Fürwahr," rief er, „ich erinnere mich dieser Land-

schaft. Dort drüben ist das Thal. Wir sind nicht auf dem Wege nach Schloß Wendover — dies ist ja meines Vaters Gütchen — es ist's, und ist es nicht!"

Und dennoch! unten, gebadet im Abendlichte, lag das Häuschen, in welchem Godolphin seine Kindheit verlebt hatte. Dort der lustig rieselnde Bach — der gebrochene, Farrnkrautbewachsene Rasen, mit seinen uralten Bäumen — Aber die Ruinen? Der zertrümmerte Schwibbogen, der verfallene Thurm zeigten sich freilich, aber neue Schwibbögen, neue Thürmchen hatten sich erhoben, und sich so kunstverständig dem Ganzen beigesellt, daß Godolphin das Haus seiner Väter wieder hergestellt wähnte — allerdings nicht in dessen früherer umfangreichen und schwerfälligen Großartigkeit, aber dennoch in Gestalt und Umriß und Größe, so daß es wohl dem stolzen Gemüth seines vorletzten Eigenthümers genügt haben würde. Godolphins Blick hing fragend an Constanzen.

„Es hätte mehr seinem alten Umfange entsprechend gebaut werden sollen," sagte diese, „dann aber würde der Bau unsere halbe Lebenszeit weggezehrt haben."

„Aber dieß muß ja ein Werk von Jahren gewesen seyn."

„So ist es."

„Und D e i n Werk, Constanze?"

„Für Dich."

„Und deshalb zögertest Du, als ich um Deine Einwilligung zum Aufnehmen jener Geldsummen bat, für welche ich Lord ***'s Sammlung hatte kaufen wollen?"

„Deshalb. Verzeihst Du's mir?"

„Welch Unrecht that ich Dir, theuerste Constanze!" rief Godolphin, indem er die Gattin umarmte. „Während jener Jahre unserer Entfremdung, zur Zeit als ich Dich für gleichgültig gegen mich hielt, bereitetest Du in der Stille diese edle Rache für Dir angethane Beleidigung vor? O, warum erfuhr ich dies nicht früher? warum ersparteſt Du nicht uns Beiden unser so langwieriges Mißverständniß?"

„Ich war zu tadeln, liebster Percy; allein ich blickte stets auf diese Stunde, wie auf ein Vergnügen hin, das ich mir nicht versagen konnte. Ich bildete mir immer ein, daß, wenn dies Werk vollendet seyn würde und Du es sehen könntest, Du fühlen müßtest, wie Du stets obenan in meinen Gedanken standest; und daß Du um deswillen mir so manchen Fehler verzeihen dürftest. Ich wußte, daß ich den innigsten Wunsch Deines Vaters erfüllte, wußte, daß Du, wenn auch ohne Dir dessen deutlich bewußt zu seyn, jenen Wunsch theiltest. Mir ist es nur leid, daß er so unvollkommen erfüllt ward."

„Wie aber kam es, daß ich nimmer von anderer Seite her davon hörte?" fuhr Godolphin fort, indem er das neue Gebäude betrachtete, welchem man jetzt näher kam.

„Doch, doch! Erinnerst Du Dich nicht, wie Nachbar Dartmour Dir Glück zu Deinen vorhabenden Verbesserungen wünschte. Du aber hieltest seine Rede für Ironie, und wendetest dem abgefertigten Squire den Rücken zu."

Man fuhr jetzt in das Thor hinein, über welchem

Godolphins Wappen prangte, und befand sich nach wenigen Minuten in den neuerstandenen Hallen der Abtei.

Durch nichts wohl hätte Constanze sich so gerührt und geschmeichelt fühlen können, als durch Percy's Ueberraschung. Dies erschütterte ihn weit mehr, als Constanzens Nachgiebigkeit in der Politik, in der die Gattin ihm doch ein so großes Opfer gebracht hatte; denn Godolphins frühere Armuth hatte ihm jenen Ahnenstolz erweckt, den nur der arme Edelmann mit Anmuth zu zeigen vermag; und obwohl zwischen ihm und seinem Vater keine Bande der Innigkeit geknüpft gewesen waren, hatte Godolphin doch oft mit der ihm eigenen Gutherzigkeit es bedauert, daß sein Vater es nicht erlebte, wieder zu Wohlstand zu gelangen, und dadurch wenigstens einen Theil seiner Wünsche erfüllt zu sehen. Zudem war Godolphin ganz von einem Wesen, um die Zartheit in dem Thun Constanzens zu würdigen. So dankte er der Gattin nicht mit vielen Worten; aber seine Blicke verkündeten Alles, was er fühlte, und Constanzen war in Fülle vergolten.

Obschon die neuangebauten Theile des Stammhauses nicht sehr umfangreich seyn konnten, wies doch jedes Zimmer darin jene großartigen Verhältnisse, die dem geläuterten Geschmacke Godolphins entsprachen, indem sie mit dem Getrümmer harmonirten. Constanze hatte klüglich dieses Getrümmer, das zu berühren ein profanes Thun gewesen seyn würde, in seinem Zustande gelassen, es jedoch so kunstgemäß mit dem neuen Gebäude, so wie mit den Gemächern des Häuschens in Verbindung gesetzt, daß

dadurch eine Wirkung hervorgebracht wurde, die durch viele weit glänzendere und geräumigere gothische Gebäude nicht hervorzubringen ist. Mit Entzücken durchwanderte Godolphin das Ganze und labte sich an dem Geschmack und der Feinsinnigkeit, denen er überall begegnete.

„Wie vermogtest Du dich von so vielen Einzelnheiten so genau in Kenntniß zu setzen, geliebte Constanze?"

„Freilich mußte ich die Ausführung Anderen überlassen," sagte die Gattin, „doch sah ich zu, daß sie die nöthige Kenntniß dazu besaßen."

Der Abend war lieblich und die Ehegatten wanderten im Sommermondlicht über jene Rasenfläche, auf welcher Constanze ihren Godolphin zum erstenmal erblickt hatte. Sie standen an dem Bache — sie blieben an ihm stehen! Auf dem Murmelschooße des Gewässers wiegte sich manches Wasserblümchen; köstlich durchduftet war die Luft, Fischchen spielten plätschernd in der Fluth — es war eine Scene, wie der Poet sie uns so unnachahmlich in seinem Spiele von Oberon und den Feen beschrieb. Die Fledermaus umkreisete die Bäume, weil das Mondlicht ihr allzuhell war, ob sie nicht düsteren Raum auffinden könnte; und die geschäftige Mücke spielte zwischen den Blumen, oder flog aufwärts zu dem sie täuschenden Sterngeflimmer, gleichwie das Verlangen der Glückseligkeit nachzieht, und ein Licht erstrebt, das nimmer von ihm erreicht werden soll. Und die Sterne! wie schaueten sie mit ihren sanften, unbeschreiblichen Augen herab auf Godolphin, wie ehedem am italischen See, als er mit ihr umherstreifte, der

er die alleinige Welt worden war. Nein, weder jetzt noch jemals konnte Godolphin zu den flimmernden, geheimnißvollen Weltkörpern hinaufblicken, ohne den Schmerz zu fühlen, der ihn an Lucilla erinnerte. Zwischen ihm und ihr waltete ein Bündniß ob, das durch seine Imagination nicht gelöset werden konnte. Alles, was wir jemals liebten, hat in der Natur Etwas, das uns zumal an dasselbe erinnert; sey jenes Etwas nun eine Blume, ein Lufthauch, ein Schall, ein Blatt; denn welche Liebe wäre, ohne jene Gedankenverbindung, durch welche „die elektrische Kette berührt wird, mit der wir gefesselt sind?"

Die flimmernden, feierlichen Sterne aber waren für Godolphin ganz besondere Mittel zur Erinnerung an Volkmans phantastische Tochter; und ihr Licht war mit dem Einen Bilde in Godolphins Brust so innig verwoben, daß selbst ihre Milde in seinen Augen etwas Furchtbares und Drohendes, wiewohl nicht wie im Zorne, sondern wie in der Traurigkeit, mit sich führte.

---

## Siebenundsechzigstes Kapitel.

Völliges Erneuern der Liebe. — Glückseligkeit erzeugt Furcht, und „im Heute schreitet schon das Morgen daher."

O erste Liebe! wohl sang der heitere Barde Frankreichs, daß wir immer und immer wieder zu Dir zurückkehren. Gleichwie die Erde sich zu ihrem Frühlinge zu-